

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt“, „Heimatpost und Heimatkurier“ und die
achtstellige illustrierte Beilage „Schau ins Land“.
Der Bezugspreis für die zweite Hälfte des Monats April beträgt 1 Goldmark (freibleibend).



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Abonnementpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonietafel 3 Goldmark
außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldmark. — Reklamezettel 1 Goldmark.
Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto Köln 41500. Fernsprecher 53

Nr. 99

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staab

Montag, 20. April 1925 (Werner)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. 52. Jahrgang

Marx in Dresden, Magdeburg und Dessau.

Neuestes in Kürze.

Frankfurt a. M., 20. April. Bei prächtigem Wetter erfolgte gestern morgen die Eröffnung der 12. Internationalen Messe. Die Besichtigung ist in allen Teilen gut. Das Geschäft hat lebhaft eingelegt.

Um Freiheit und Recht

Große Rede Marx in Dresden.

Dresden, 19. April. In einer großen Versammlung in Dresden sprach Reichstagsabg. a. D. Marx gestern besonders über die konfessionellen und politischen Gegensätze. Er sagte u. a.: Meine Arbeit gilt der Erhaltung der Reineinheit. In großen Fragen Einheit! In allen anderen Fragen Freiheit, Freiheit der Stämme und der Selbstverwaltung. So weit meine Kräfte reichen, soll Deutschland wieder ein freies, gleichberechtigtes Volk unter den anderen Völkern Europas und der Erde sein. Ich vertrete den Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Wir sind zur offenen Gemeinschaftsarbeit im Völkerverbunde bereit, aber wir können dafür keine Bedingungen anerkennen, die anderen nicht auferlegt werden. Meine Arbeit gehört der Freiheit, die Freiheit der Völker, der Freiheit der Nationen. Für dieses Ziel muß das ganze deutsche Volk Opfer bringen. Wir haben ein Recht, die Räumung der Kölner Zone zu fordern. Alles ist nur möglich, wenn ein neuer Gemeinschaftsgeist im deutschen Volk eingeht. Wir sind sehr spät zu spät als einiges Volk in die moderne Geschichte eingetreten.

Das Wort national wurde zu einem volkstrendenden Schlagwort. Es wird auch wohl in Zukunft nicht möglich sein, die scheinbaren Interessen der Klassen und Stände, die Interessen der Parteien, das nationale Gemeinschaftsgefühl muß stärker empfunden werden als der Gegensatz der Klassen und Stände. In kulturellen Fragen gibt es Gegensätze. Auch um diese Dinge muß man geistig ringen. Dieses Ringen darf nicht zu einem Werkzeuge des politischen Parteikampfes erniedrigt werden. Im Krieg sind Katholiken, Protestanten, Juden und Freigeister gemeinsam gestorben, gemeinsam in fremder Erde beerdigt. Wir alle sind Glieder einer Nation, Bürger eines Staates, lassen uns dem Staate und der Nation gemeinsam dienen!

Marx in Magdeburg und Dessau.

Magdeburg, 19. April. Heute sprach Marx in nicht weniger als 7 Versammlungen. U. a. in Dessau und dreimal in Magdeburg. In letzterer Stadt sagte er vor einer Riesenversammlung u. a. das Ringen um das soziale und politische Gesicht des Staates sei noch nicht vorüber. Auf Gewalt und Macht hätte die Vergangenheit ihre Staaten aufgebaut. Das sei noch nicht vorüber. Aber es wachse die Zahl derer, die auf gegenseitige Achtung ausbauen wollen. Dazu bedürfe es sich. Wer den Krieg gewonnen habe, habe es immer leichter, Politik zu machen, als der, der den Krieg verlor. Marx stellte als für das Wirtschafts- wie politische Leben den Gedanken der verantwortlichen Mitarbeit aller Gutgefinnten auf und sprach sich warm für die soziale Ausgestaltung des Staates aus. Im Kampf um Auerkeit und Ordnung sei man mit allen jenen einig, die diesen Kampf aus Liebe zum deutschen Volk führten, nicht aber mit jenen, die daraus parteipolitischen Nutzen zu ziehen hofften.

Strefemann findet Haare in der Butter.

Deutschnationaler Anfrage an ihn.

Berlin, 18. April. Gestern hat Strefemann bei einem Empfang der ausländischen Presse in seiner Eigenschaft als Außenminister auffallende Aeußerungen getan. Ein Mittagsblatt weiß, daß er sich sehr vorfichtig über die Kandidatur Hindenburgs ausdrückte. Seine Antwort auf eine dahingehende Frage soll dahin gegangen sein, daß „Politik keine Gefühlsache sei.“

Bezüglich des deutsch-spanischen Handelsvertrags erklärte er, die Deutschnationalen könnten ihn, ohne aus der Regierung auszutreten, nicht ablehnen. Mit einer Regierungspartei, die die Vorlagen ihrer eigenen Regierung zu Fall brächte, könnte kein Minister regieren.

Die deutschnationalen „Tageszeitung“ wendet sich bereits unter der Überschrift „Aufkla-

rung erbeten“ an die Adresse Strefemanns. Die Regierung habe erklärt, es handle sich bei den Mitteilungen um eine bedauerliche Indiskretion. Damit sei der Fall aber nicht abgetan. Strefemann müsse sich erklären.

Eine Erklärung Strefemanns.

Berlin, 19. April. Außenminister Dr. Strefemann gibt in der „Zeit“ u. a. folgende Erklärung: Mit aller Entschiedenheit lehne er ab, in dem Kampf um die Präzedenz des deutschen Reiches den Austrag des Gegenstandes zwischen Monarchie und Republik zu sehen. Seine Partei mißbilligt die Verweigerung des deutschen Volkes in zwei Ragen auf diesem oder auf anderen Gebieten und lehne jede Beteiligung an verfassungswidrigen Bestrebungen zur Abänderung der Staatsform ab. In diesem Sinne werde sie die republikanische Staatsform nicht nur gegen verfassungswidrige Experimente, sondern auch gegen alle diejenigen verteidigen, die etwa glauben, die Frage der Staatsform überhaupt in die Debatte dieser Gegenwart hineintragen zu müssen. Nur auf dem Wege friedlicher Verständigung können wir unsere Stellung wiedergewinnen. (Die Erklärung geht bemerkenswert über die von den Deutschnationalen beanstandete Erklärung von der Presse hinweg.)

Kundgebung des Reichsbundes.

Hannover, 19. April. Hier fand eine große Kundgebung des Reichsbundes vor Hindenburg statt. Vor seinem Hause fand ein Aufruf statt, der von den „hannoverschen Verbänden“ veranlaßt wurde. In der Stadthalle hielt v. Hindenburg die erste und außer der Kundgebung die einzige Rede. Sein schöner Lebensabschluß wäre, zu sehen, daß die Nation wieder einig in friedlicher Arbeit am Wiederaufbau sei (was sich insbesondere die Deutschnationalen merken können). Hindenburg sprach von seinem Wohlgefühl habe die Bedenken überwunden. In längeren Ausführungen sprach Hindenburg, alles zu tun für das Wohl des Landes auf der Grundlage der Verfassung (was mögen die denken, welche als die politischen Manager hinter ihm stehen?). Man habe die Pflicht, das öffentliche Leben und die praktischen politischen Ziele so einzufassen, daß unser aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung unseres Vaterlandes und friedlicher Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen könne. Hindenburg wandte sich dagegen, daß man von einer drohenden militärischen Aktion spreche. Marx persönlich habe diesen Worten fern. Es liege aber eine große Gefahr darin. Hindenburg wandte sich dann gegen die Kriegsschuldfrage.

Silberlegung des Reiches.

Aus dem Industriegebiet, 18. April. Wie die Verwaltung der Reiche West und Ost, sieht sie sich gezwungen, infolge der hohen untragbaren Kosten der gesamten Belegschaft von 1072 Mann zum 1. Mai zu kündigen. Die Direktion hofft, über 400 Leute zur Aufrechterhaltung der Grubenbaue und des notwendigen Zugsbetriebes weiter beschäftigen zu können. Ferner ist beabsichtigt, die Belegschaft der Schachtanlage 3/4 zu verkleinern. Hierbei besteht Aussicht, daß ein größerer Teil der Belegschaft auf den benachbarten Reichen der Gesellschaft Friedrich Thyssen und der Gewerkschaft Diergardt untergebracht werden kann. Die Reiche Schicht 2 (bei Brackel Dortmund) will gleichfalls wegen Unwirtschaftlichkeit den Betrieb einstellen. Hier kommen 650 Arbeiter in Frage. Von den Wagerstollenwerken hat auch die Gewerkschaft Herberde Steinkohlenbergwerk in Bochum mit 500 Arbeitern die Stilllegung des Betriebes beantragt.

Das Ziel des Sofioter Attentats.

Sofia, 18. April. Die Verordnung über die Verhängung des Belagerungszustandes ist heute veröffentlicht worden. Gestern wurden zahlreiche Verhaftungen und mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Sobranje ist zum 21. April einberufen, um der Verlängerung des Belagerungszustandes zuzustimmen. Der Direktor des Zentralgefängnisses ist, entgegen umlaufenden Gerüchten, nicht ermordet. Es steht nunmehr fest, daß das Attentat

gegen den König gerichtet war. Zur Verhinderung des Attentats war unter der Hauptleitung der Kathedrale ein Thron aufgestellt worden, auf dem der König hätte Platz nehmen sollen. Die Teilnahme des Monarchen wurde im letzten Augenblick abgelehnt. Der Chef des Generalstabs, Davidow, vertrat den Herrscher. Die Bombe war knapp oberhalb des Thronstuhls angebracht, der durch die Explosion in tausend Stücke zerfiel. General Davidow wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Auf Grund ihrer bisherigen Feststellungen über das Attentat in Sofia nimmt die Polizei an, daß es sich dabei um einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan von Seiten der Agrarkommunisten handelt. Der vorangegangene Mord an General Georgiewski sei der erste Teil des Programms der Attentäter gewesen, der eine Gelegenheit dazu habe schaffen sollen, sämtliche Regierungsmitglieder und die führenden politischen Persönlichkeiten am Tage der Beilegung des Ermordeten zu versammeln, um an diesem Tage den zweiten Teil ihres Planes auszuführen. Inzwischen hat die Polizei sechs Personen verhaftet, bei denen Papiere vorgefunden worden sein sollen, die sie als Offiziere der Roten Armee und als Mitglieder des Präsidiums der 3. Internationalen ausweisen. Unter den Opfern des Attentats befinden sich auch 16 Frauen, darunter die Gattin des Generals Georgiewski, und sechs Kinder. Ferner wurden etwa 25 Abgeordnete der Regierungspartei getötet.

Die Beilegung der Opfer.

Sofia, 19. April. Heute wurden die Opfer des Attentats ohne besonderen Pomp zu Grabe getragen. Die Verhaftungen dauern an. U. a. wurde der Rüstler der Kathedrale verhaftet. Alle Vorstellungen in den Theatern sind verboten. Räden und Kaffeehäuser werden um 6 Uhr abends geschlossen.

Sofia, 19. April. Die Regierung richtete eine Kundgebung an das Volk, indem sie ihren unerschütterlichen Willen kundgab, das Werk der Rettung Bulgariens von den unfruchtlichen Elementen des Kommunismus fortzusetzen. Jedermann müsse sich von der Leberzeugung lassen, daß die Gefahren, die in den letzten Jahren Bulgarien und die ganze Welt heimgesucht hätten, durch gemeinsame Anstrengungen beseitigt werden könnten.

Die Mutil von Sofia.

Sofia, 18. April. Die Zahl der Todesopfer der Bombenexplosion in der Kathedrale hat sich auf 180 erhöht. Unter den Getöteten befindet sich auch General Slatareff, der Kommandierende der mazedonischen Freiwilligen an der Belasiza-Planina. Die Amtsgebäude und die Wohnungen der Minister werden von der Polizei bewacht. Die in der Provinz stehenden Truppenteile werden nach der Hauptstadt zusammengezogen, während die Sofioter Garnison an die Westgrenze geht, angeblich um die Ueberfließen dieser Gänge durch die in Jugoslawien befindlichen Emigranten zu verhindern. (1)

Der Kriegsminister erklärte u. a., daß Bulgarien die Ermächtigung erhalten habe, weitere 3000 Freiwillige aufzustellen. Die Ereignisse der vergangenen Tage hätten bei der Militärkommission und der Pariser Konferenz die Gründe nur noch bestätigt, daß Bulgarien in seiner Gesamtheit bedroht sei, und daß die Truppenstärke zur Aufrechterhaltung der Ruhe des Landes erhöht werden müsse. Bulgarien werde neue Schritte unternehmen, um die Einberufung einer weiteren Truppenabteilung bis 10 000 Freiwillige zu erlangen.

„Matin“ erzählt, daß der Sofioter Polizei ein Dokument in die Hände gefallen ist, aus dem unabweislich hervorgeht, daß das Bombenattentat in der Sieben-Heiligen-Kirche von der Dritten Internationale angezettelt wurde. Eine Stelle in dem Dokument haben folgenden Wortlaut: „Diejenigen, die von Menschlichkeit und Mitleid reden, sind Dummköpfe.“

Die Urheber festgestellt?

Paris, 19. März. „Matin“ meldet aus Sofia, daß die beiden Vorsitzenden des kommunistischen Zentralkomitees in Sofia, Jankow und Plinkow, als die Urheber des Attentats festgestellt seien. Letztere habe die Kollernmaschine angebracht. 500 führende Personen sind schon festgenommen.

Unruhen auch in Portugal?

Verschiedene Drahtmeldungen berichten übereinstimmend, daß in der Stadt Lissabon und in mehreren anderen Städten gleichzeitig kommunistische Unruhen ausgebrochen sind. In Lissabon selbst soll es zu Straßenkämpfen gekommen sein.

Gabon meldet noch aus Lissabon, am 17. April sei in Lissabon der Versuch eines militärischen Aufstandes unternommen worden. Major Camara habe mit Unterstützung mehrerer hundert Kameraden eine Art Direktorium errichtet und mehrere Beamte festnehmen lassen. Der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung hätten sich in eine Kaserne geflüchtet, um von dort aus Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen. Kurze Zeit darauf hätten regierungstreue Truppen das Viertel umzingelt. In mehreren Punkten der Stadt sei es zu Zusammenstoßen gekommen. Es seien Bomben geworfen und mehrere Personen getötet worden. Anscheinend sei die Regierung Herrin der Lage.

Kleine Nachrichten.

Die Schwanenburg in Atebe.

Atebe, 19. April. An einem Flügel der hiesigen Schwanenburg fand man bei Mauerarbeiten bisher unbekannte, meist zugewinkelte, gotische Bögen und romanische Fensteröffnungen.

Steuerverteilungen.

Berlin, 18. April. Wie der Ämtliche Preussische Pressedienst mitteilt, gibt der Minister des Innern folgende Steuerverteilungen bekannt:

a) Einkommensteuer. 59 GR Abzug für April: auf jeden Rechnungsbetrag der abgerundeten Verteilungsschlüssel für 1924, vorbehaltlich einer späteren Angleichung an den noch nicht vorliegenden Verteilungsschlüssel für 1925, für Gemeinden 2,40, für Landkreise 0,36 und für Provinzen 0,20 Pfg.
b) Lotterien (43 Lot.) Abzug für April: Gesamtbetrag 1 600 000 GR. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu erredmen.

Gewaltiger Scherbenhaufen.

Berlin, 19. April. Am 22. März wurde von den Schutzpolizisten in dem Glentier Hof ein junger Mann wegen Glaszertrümmern verhaftet. Der festgenommene nannte sich Fritz Gmiller aus Bromberg. Sein Benehmen ließ vermuten, daß er seine wahren Personalien verheimlichte. Jetzt gelang es der Berliner Kriminalpolizei, den Unbekannten als den 26-jährigen Alois Klein aus Zielau (Kreis Mollat) festzustellen, der seit 1921 vom Landgericht Oppeln wegen Teilnahme an einem Raubmord an zwei Stoffhändlern aus Königsberg gesucht wird. Seine Mitläufer wurden seinerzeit sehr bald festgenommen. Klein nannte sich auch Gustav Thoms-Zufel. Er hielt sich in der Zwischenzeit in Hannover, Oberhausen, Duisburg, Krefeld, Leipzig und Berlin auf.

Brand in Hamburg.

Hamburg, 19. April. Heute früh entstand aus bisher unbekannten Gründen, wie man vermutet, durch Kurzschluß in der Heinrich-Hertz-Straße gelegenen Doppelbarade 3 des Waisenhauses in der Overhoffstraße Feuer, das sich infolge der reinen Holzkonstruktion des Bauwerkes rasch über die ganze Barade verbreitete. Der Feuerwehre gelang es unter großen Mühen, das Uebergreifen des Feuers auf die nur etwa drei Meter entfernte Holzbarade Nr. 7, in der 40 vier- bis fünfjährige Kinder schliefen, zu verhindern und sämtliche Kinder in Sicherheit zu bringen. Auch die in der brennenden Barade schlafenden Pöplinge von 16 bis 18 Jahren konnten gleichfalls sämtlich durch Polizeibeamte und Feuerwehrleute gerettet werden. Die Bekämpfung des Feuers war infolge ungünstigen Windes, wobei der Brand auf die benachbarten acht oder neun Baraden sich ausbreiten drohte, sehr schwierig. Jedoch gelang es der Feuerwehr, gegen 11 Uhr des Feuers Herr zu werden. Einige Personen erlitten leichte Brandwunden.

Katholiken!

Marx ist Katholik. In seiner Pflichttreue und Loyalität haben sogar die Gegner Vertrauen und geben ihm die Stimmen.

Du bleibst zurück?

Große Kundgebung für Marx!

findet am kommenden

Dienstag, den 21. April, abends 8 Uhr in den Sälen der Bürgergesellschaft, Niederstr., statt. Es gilt, Marx in die letzten Reihen der Wähler hineinzutragen. Deshalb spricht Hochw. Herr Kaplan Gieseler, Bezirkspräsident der kath. Arbeitervereine Neuß-Grevenbroich zur Reichspräsidentenwahl.

Alle Wähler und Wählerinnen sind willkommen. Es gilt der Kandidatur des besten deutschen Mannes, Marx!

Wählt Marx, den politischen Verfechter der Volksgemeinschaft!

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 8 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, meinen treuergebenden Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Bährens

Kaufmann,

nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Heinrich Bährens Margareta geb. Müller

Stephan Bährens

Ww. Stephan Bährens

geb. Busch

Marg. Groß geb. Bährens

Josef Bährens

Josefine Zilles geb. Bährens

geb. Bährens

Fanny Bährens geb. Traut

Neuss, den 17. April 1925.

Die feierlichen Exequien werden am Dienstag, den 21. April, morgens 8 Uhr in der Münsterkirche gehalten; die Beerdigung findet nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Hammerlandstrasse 13 aus statt.

Nachruf.

Am Freitag den 17. April entriess uns der Tod infolge schwerer Krankheit unser liebes Klubmitglied

Herrn Heinrich Bährens.

Wir verlieren in ihm einen unvergesslich treuen Freund, der es verstanden hat, durch seinen guten Charakter sich in unseren Herzen ein dauerndes Andenken zu bewahren.

Unterhaltungs-Klub Apollo.

Nachruf.

Der Tod entriess uns am Freitag den 17. April unseren lieben Leutnant

Herrn Heinr. Bährens

infolge schwerer Krankheit. Er war uns stets ein guter Freund von seltener Pflichttreue, dessen biederer Charakter in unser aller Herzen unvergessen bleiben wird.

Grenadierzug H. B.

Statt besonderer Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr, meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johann Vosen

Anna geb. Weidenfeld,

im Alter von 66 Jahren nach langem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johann Vosen.

NEUSS, Josefstrasse 20, den 19. April 1925.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Dienstag, den 21. April, vorm. 9 Uhr in der Marienkirche, anschliessend die Beerdigung vom Sterbehause.

Die Nachbarschaft

des Kronleuchts-Alt. Gde

Neu- u. Sammtorstr. m.

an ein Beipflichtung weg.

Ausrichtung der Stra-

gen gegenl. d. Zutrin-

gottes auf heute Montag

den 18. ds. M., abends

8 1/2 Uhr in der Wirtschaft

Hof Gemmerden freud-

lich eingeladen.

Einbinden von Geschäfts-

büchern, Durchschreib-

büchern und Zeitschriften,

Einrahmen von Bildern,

Diplomen, Reklamen und

Bleichen alter Bilder

an den billigsten Preisen.

Kommunikation-Bilder

extra billige Preise.

Josef Decker,

Buchbinder und

Bildereinstattung,

Wiesenbergerweg 46.

Da Kunde zu verzeihen.

Dr. Decker 97.

Der Schulbeginn

wird bei der Oberrealschule und dem Reform-

realgymnasium Neuss auf

Montag, den 27. April 1925,

8 Uhr morgens verlegt.

Der Oberstudieninspektor: Raederscheid.

Wohne jetzt Hermannstr. 10

Dr. Schlaghecken

Dr. H. H. H. H.

Odenkirchen.

Telef. Amt Rheind.

791.

Die Zuckerkrantheit

u. ihre Gesundheitsbehandlung auf Grund 40jähriger Erfahrung

Ausführl. Druckschrift kostenfrei.

Dr. G. G. G. G.

Berlin W 30. d.

Akademische Kurse Düsseldorf

1. Allgemeinbildende Vorlesungen aus allen Wissensgebieten

2. Handelswissenschaftliche Kurse für Kaufleute, Angestellte, Bankbeamte usw.

3. Verwaltungsakademie für Beamte und Angestellte aller Behörden

4. Technische Fachvorlesungen für Techniker aller Berufsgruppen

5. Fremde Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch, Niederländisch, Spanisch, Schwedisch, Russisch und Latein.

Beginn des Sommersemesters:

Montag, 27. April.

Alle Kurse sind für jedermann zugänglich und finden nur in den Abendstunden statt.

Ausführliche Vorlesungsverzeichnisse in der Geschäftsstelle Düsseldorf, Bahnstr. 5 (Fernspr. 4954).

Preise für das ganze Semester (12 Wochen): einstündige Vorlesungen 3 M., zweistündige Sprach-, Buchhaltungs- oder Stenographiekurse 9 M., Vollkurse für die Abt. Handelswissenschaftliche Kurse, Verwaltungsakademie und Technische Fachvorlesungen 20 M., Ausweiserte für jeden Hörer 2 M. Teilzahlungen zulässig, näheres siehe Vorlesungsverzeichnis.

Statt besonderer Anzeige!

Heute Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr entschlief nach mehrwöchigem Krankenlager an der Schwelle ihres 90. Lebensjahres, versehen mit den heil. Sakramenten der röm.-kath. Kirche, unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, unsere gute Schwester, Tante und Grossnichte

Frau Wwe. Franz Sommer

verw. Franz Lambert

Elisabeth geb. Brentrup.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Julius Storck,

Maria geb. Lambert,

Wilh. Lambert,

Jul. Storck

und 8 Enkel.

Neuss, München, den 17. April 1925.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 21. ds. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr vom Trauerhause Hammerlandstr. 13 aus statt.

Um rege Beteiligung bitten Die Hinterbliebenen.

M.-O.-U. „Nevele“

Zur Beerdigung unter-
reicht. Mitteilungs-
Dienst.

Seiner Bährens

am Dienstag nachm. 2 Uhr

am Trauerhause Hammer-

landstr. 13 aus laden

wir hiermit ein.

Der Vorstand.

Wohnungstausch.

herrschaftl. 1. Etage, Drusus-

strasse, 6 Räume, gegen

gleichwertige Wohnung

am liebsten in Einfam-

haus mit Garten, an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

Rennen zu Crefeld.

Mittwoch den 22. April, nachmittags 3 Uhr

4 Ehren- und 51500 R.-M. Geldpreise.

Fahrradstand auf der Rennbahn.

Vorverkauf von Logenkarten im Sekretariat Friedrichstr. 23.

Passende Züge:

12.28 1.48 ab Neuss an 8.18 8.57

12.58 2.12 an Crefeld ab 7.40 8.36

Crefelder Rennverein e. V.



Neuer

Turnierplatz

1892 o. U.

Die Beerdigung unter-

reicht. Mitteilungs-

Dienst.

Seiner Bährens

am Dienstag nachm. 2 Uhr

am Trauerhause Hammer-

landstr. 13 aus laden

wir hiermit ein.

Der Vorstand.

Wohnungstausch.

herrschaftl. 1. Etage, Drusus-

strasse, 6 Räume, gegen

gleichwertige Wohnung

am liebsten in Einfam-

haus mit Garten, an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

zugeben. Preiswert an-

Bürgerlicher

Mittagsstisch

für Damen und Herren

von 12 1/2—2 Uhr.

Marienhaus,

Kapitelstrasse 38.

Mädchen

nicht unter 22 Jähr. m. aut.

Empfehl. gef. Selbstst.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord.

Schreiben u. Schreiben ord

Schleider,
einmal. Gummidi-
Abfälle
in als Spezialität
bittet
am. er. u. Sobu.
erw. 11. 11. 11.
erw. 11. 11. 11.
erw. 11. 11. 11.

Partett-
n in Eichen u. Buch.
auf ausgel. Die
fertig verlegt
Süd. Pol. 11. 11. 11.
Telefon 808.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Leiden
an. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.
11. 11. 11. 11. 11.

Montag, 20. April 1925

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 52 — Nummer 99

Eine Donauföderation?

Wien, 17. April. Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel hielt dieser Tage auf dem Christlichsozialen Landesparteitag nach Blättermeldung eine aufsehenerregende Rede, in der er erklärte, vor einigen Wochen seien von europäischen Großmächten Anregungen ausgegangen, den Weg einer gemeinsamen Verfassung der Nachfolgestaaten zu beschreiten. Österreich sei eingeladen worden, sich an einem diesbezüglichen Schritt zu beteiligen. Deshalb sei der Hauptausführer des Nationalrats unerwartet einberufen worden. Es handle sich um die schwierigen wirtschaftlichen Grenzverhältnisse, unter denen Österreich zu leiden habe.

Aus diesen Worten glauben einige Zeitungen entnehmen zu können, daß die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz der Donauföderation bevorstehe. Von der Einberufung einer Wirtschaftskonferenz kann jedoch vorläufig noch nicht gesprochen werden, sondern nur von Vorschlägen, die einen Weg dahin ebnen sollen. Von der Junitagung des Völkerbundes erhoffte man die Initiative zu einer Aktion für die Neuordnung der Wirtschaftsgemeinschaft zwischen den Nachfolgestaaten. Bundesminister des Äußern Dr. Matscha soll in Paris und Rom mit dortigen Kreisen Fühlung genommen haben, um die Großmächte für einen Druck auf die Nachfolgestaaten zugunsten weitgehender wirtschaftlicher Zugeständnisse zu gewinnen. Der frühere Finanzminister Dr. Girtler erklärte in Graz, der Anschluß an das Deutsche Reich sei eine Frage der historischen Entwicklung. Ein heutiger Anschluß würde die Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich zu Gunsten Deutschlands nur vermehren.

Ebenso mag sich aber auch Österreich bewußt sein, daß die wirtschaftliche Näherung an die Nachfolgestaaten nie seine politischen Anschlüsse hemmen darf.

Amerika als Bankier.

London, 17. April. Wie eine Nachrichtenagentur dem New York Herald meldet, beläuft sich die Höhe der im ersten Viertel des Jahres 1925 in Amerika aufgenommenen Anleihen auf 279 Millionen Dollar. Europa hat davon 129 Millionen erhalten, von denen die deutschen Industriefirmen 65 Millionen erhielten.

(Man rechne einmal die Wiesenfläche, die allein der Zinsendienst alljährlich dem amerikanischen Nationalvermögen zuführt!)

Braun für Marx!

Der letzte Kandidat der Sozialdemokraten, Otto Braun, wendet sich in einem Aufsatz an seine Wähler, in dem er diesen seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen ausdrückt. Es sei aller Pflicht, sich mit allen Kräften für den Sieg von Marx einzusetzen. Als Staatsmann von Rang, als Politiker von Erfahrung habe sich Wilhelm Marx hohe Achtung erworben. Das Ausland erblicke in ihm einen würdevollen und vertrauensvollen Repräsentanten unseres jungen deutschen Volksstaates. Seine Treue zur Republik sei über jeden Zweifel erhaben. Auf der anderen Seite stehe jetzt Hindenburg, der in politischen Dingen unerfahren, nur ein Werk der Verbände sei, die sich jetzt hinter ihn gestellt haben. Er richte daher an alle Wählerinnen und Wähler, die am 29. März für ihn stimmten, die Bitte und den dringlichen Appell, einstimmig am 26. April an die Urne zu treten und ihre Stimme für Wilhelm Marx abzugeben.

Gertrud.

Novelle nach dem holländischen von Melati van Java.

1.

Herr van Wenningen, Rentner und Mitglied des Stadtrates in einer mittelgroßen Stadt, kam immer sehr regelmäßig nach Hause punkt 10 Minuten über fünf steckte er den Schlüssel in das Schloss seiner Haustüre.

Dies hatte er schon 25 Jahre hindurch getan und nur sechs Wochen war er in all dieser Zeit davon abgegangen; es war während der Tage, die nach dem Tode seiner Frau folgten, und in denen ihm zu seiner großen Ungeduld durch die Stille verboten wurde, sich in Gesellschaft zu setzen; jedoch seit dieser Zeit waren schon 12 Jahre verflossen, und sowohl im Sommer, wie im Winter, bei heftigem Sonnenchein, oder heftigem Sturmwetter, immer wenn die Glocke fünf schlug, stand van Wenningen auf, nahm Hut und Stod, zog je nach der Jahreszeit den Leberzieher an, und verließ das Klubgebäude, um den kurzen Weg nach seiner Wohnung zurückzulegen.

Die Stunduhr auf dem Kamin in seinem Wohnzimmer zeigte denn auch unveränderlich auf vier über fünf, wenn er dort eintrat und mit einem „schönes oder schmutziges Wetter“ seine Tochter begrüßte, die vor dem Fenster oder am Feuer saß und arbeitete, und nachdem sie den Gruß ihres Vaters ebenso mechanisch erwidert hatte, aufstand, um ihm einen Bittern zu kredenzen.

Gertrud war nun gerade 23 Jahre alt; man nannte sie im allgemeinen hübsch, und sie wäre es auch gewesen mit etwas mehr Farbe auf den weißen Wangen, denn ihre Züge waren regelmäßig, fein geschnitten, ihr blasses, blondes Haar war in Zöpfe geflochten, ihre Gestalt, obgleich klein, war so gleichmäßig und wohlgeformt, daß man den Mangel an Größe nicht bemerkte, oder ihn vielmehr lobte mit dem Ausruf: „Ein allerliebster Figürchen!“

Sie war so zart und fein, daß es fast ein Wunder schien, sie anzusehen, ein gefährliches Unterfangen, sie festzuhalten.

„Sie ist ein halbes Kind!“ sagte der Vater oft

Die Frage, „ständische oder politische Orientierung“ ist ein längst gekanntes Problem. Nur gibt es neuerdings Leute, die sich als Propheten eines neuen, folgenreichen Patents aufspielen, wenn sie Standespolitik empfehlen. Politische Orientierung (es muß notwendig eine parteipolitische sein) ist diesen Leuten enge, dagegen ständische Politik weite. Wie sehr das Ganze nur zur Hege dient, mag man daraus ersehen, daß der Reichsblock als Exponent der „Überparteilichkeit“ und das Zentrum als Vorbild des „Parteibonzeniums“ hingestellt wird.

Jeder prüfe, ob eine parteipolitische Haltung aller Stände, zusammengesetzt durch ein Weltanschauungselement, nicht weiter ist, als politisch höher steht, als jene, die zunächst mit ihrem Stande Politik machen. Man kann ruhig jenes weltanschauliche Element, das die Zentrumsmänner, Arbeiter, Bauern, Handwerker u. s. f. verbindet, mit jenem vergleichen, das etwa Reichslandbauern in Sachsen mit katholischen Bauern verbindet. Wenn man einer gewissen landwirtschaftlichen Presse glauben soll, wäre das Zusammenarbeiten im Staat ohne Parteien (d. h. gefamtpolitisch orientierte Gruppen) und nur von Stand zu Stand möglich.

Während liest sich, wenn man die „Freie Bauernschaftszeitung“ alias „Niederheinische Bauernzeitung“ ihr Mariatorium schildern sieht. Da denkt man daran, daß in unseren Kreisen niemand von ihr Notiz zu nehmen braucht, bis sie anfangs in einseitiger Weise auf das Zentrum loszugehen. Sie gehört zu denjenigen Blättern, die in einseitiger Weise auf das Zentrum setzen, die seinerzeit am schlimmsten gegen unser Reichskanzler a. D. Marx Stellung nahmen, jeden deutschnationalen Gesichtspunkt annahmen, aber den Zentrumstandpunkt nicht ebenso klarlegten. Wenn das neuerdings verblühter geschieht (es fällt jedem Leser auf) so ist das keine Gesinnungsänderung. Wer im Glasbause nicht hat kein Recht, sich über persönliche Feinde zu bekümmern.

Die „Einseitigkeit“ und „Verlogenheit“, über die sich die R. V. Z. bei der Parteipresse (nicht

der deutschnationalen) beschwert, kann zumindest ebenso bei der Standespresse vorliegen. Ja, dort, darf man noch größere Einseitigkeit befürchten, während im Parteigedanken sich mehrere Stände treffen.

Ein merkwürdige Auffassung von ihrer Aufgabe als „Tageszeitung“ für die westdeutsche Landwirtschaft“ vertritt die R. V. Z., wenn sie es als mangelndes Standesverständnis bezeichnet, daß Zentrumsbauern mit ihrer der Meinung des Herrn v. Hoo gegenteiligen Ansicht in ihre Wort kommen wollen. Bis heute hat die R. V. Z. jede offene Auseinandersetzung über die politischen Probleme der Landwirtschaft zu verhindern gewußt. So wird man dem freien Bauernstand gerecht! Mehr noch: Sie untersteht sich, die berufliche Ehre jener Bauern und Mitglieder des Bauernvereins zu verächtigen, die nicht in ihre Horn treten, sondern ein eigenes Urteil haben. Sie untersteht ihnen persönliche Gefährlichkeit über die von uns erfolgte Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten und ihres Tuns.“ Sie meint damit jene Bauern, die sich haben von ihr glottieren und verhöhnen lassen müssen, als sie auf der Generalversammlung des Rheinischen Bauernvereins in Köln frei ihre Meinung sagten. Die R. V. Z. hat noch den Mut, zu verlangen, daß sich die „Kritik“ innerhalb des Berufsstandes“ zeigen müsse (was sie mit steigender Deutlichkeit trotz aller Schönfärbereien des Blattes auch tut) und — daß sie nicht persönlich sein dürfe. Wer sieht wie persönlich die Vertreterin der „westdeutschen Landwirtschaft“ seit Monaten jene Leute verfolgt, schüttelt den Kopf über solche Dreistigkeit.

Nachdem sie selbst also gegen ihre Stellung zum Berufsstand so sehr verlangt, die R. V. Z. von den Fesseln eines unbedingten „des Bekenntnis zur Berufspreffe“, und damit zum Bauernstande.“ Uns dünkt uerst der Berufsstand zu stehen, denn auch die Presse ihrerseits dient. Daß das Verfahren der R. V. Z. anderen als berufständischen Interessen dient, wird ihr eines Tages klar werden.

Die Bayerische Volkspartei in Altschaffenburg lehnt Hindenburg ab.

Altschaffenburg, 16. April. Die R. V. Z. hielt die Bayerische Volkspartei im Bezirk Altschaffenburg, Stadt und Land, eine von nahezu 200 Vertrauensleuten bestehende Konferenz ab. Nach Beratungen der Vorsitzenden Koppel und Parrer Wiedenbörner, nahm die Versammlung nahezu einstimmig folgende Entschlossenung an: Der Bundesauschuß der Bayerischen Volkspartei hat beschlossen, den Eintritt für die Kandidatur Hindenburg zu empfehlen. Ein sehr großer Teil der Parteimitglieder im westlichen Unterfranken lehnt die Kandidatur Hindenburg ab und den Eintritt für die Kandidatur Hindenburg ab. Wir verwerfen den großen Berufshörer und bedauern, daß er in das Parteigebiet hineingetragen wird. Er hat selbst erklärt, ein Politiker zu sein, würde deshalb als Präsident die vorgeschlagene Figur für unsichere und unüberantwortliche Aufgabe werden.

Anschließend dieser Stimmung in weiten Kreisen unserer Parteifreunde lehnt die Vertrauensmännerversammlung für Altschaffenburg-Stadt und Land eine Empfehlung der Kandidatur Hindenburg ab und hält Freigabe der Abstimmung für die Nichtige.

Die R. V. Z. kann aus zuverlässiger Quelle hinzufügen, daß mindestens neun Zehntel der Versammlung für Marx einstimmig und den unglücklichen von Dr. Heim herbeigeführten Beschluß des Eintritts für Hindenburg scharf verurteilt.

Herr van Wenningen trat arglos ein, und dachte vielleicht noch mehr an den Mann im Monde, wie an eine Veränderung, die in seinem Leben eintreten sollte, als seine Tochter ihm in dem hellereuchten Gange entgegenkam mit lächelndem Gesicht:

„Es ist ein Gast drinnen.“
„Ein Gast?“ fragte er verwundert; doch ein Exemplar der Schöpfung zu dieser Stunde war ihm etwas durchaus Unangenehmes.

„Ja, es ist der schwarze Hauptmann gegenüber.“
„Den kenne ich nicht.“

„Ach, du weißt doch, der aus Ostindien gekommen ist, und der sich auf einen Stod stützt, wenn er hier vorbeikommt.“

„Nun, das ist mir gleichgültig. Was will der Mann denn eigentlich hier?“

„Ein Päckchen bringen von Onkel Heinrich, der es einem seiner Freunde mitgegeben hatte. ... aber er wird es Dir wohl selber auspacken lassen.“

„Ich habe es Dir vorhergezeigt, weil Du sonst sehr überrascht gewesen wärest, einen Fremden hier anzutreffen, und dann noch gar einen, der fast so schwarz wie ein Negar aussieht.“

Van Wenningen seufzte; das war nun gerade etwas für Onkel Hein, von Ostindien her hier die Tagesordnung seines Bruders über den Hausen zu werfen.

„Eine sonderbare Befuchszeit“, brummte er. „Er ist noch kaum fünf Minuten hier; er wollte Dich zu Hause antreffen und mußte, daß Du gleich nach 5 Uhr nach Hause kommst.“

Vater und Tochter traten ein; der Gast stand auf, er war ein stattlicher Mann mit breiten Schultern und von dunklem Äußeren, das durch seinen dunklen Bart noch dunkler schien; die braune Gesichtsfarbe verriet seine indische Abstammung.

„Hauptmann Marialdas“, so hießte Gertrud den Offizier ihrem Vater vor.

Als der Rentner auf den Fremden zutreten war, bemerkte er, daß dessen Stirn von einer gewaltigen Narbe durchschnitten war, die sich über die Augenbraue hinweg und sich in dem äppigen Haar verlor: die Augen hatten einen gutmütigen Blick, aber das Gesicht war nicht ohne einen gewissen Ausdruck.

„Ich wollte Ihnen eine Kleinigkeit überreichen“, sprach der Hauptmann in sehr reinem holländisch, in dem man nur sehr schwach den indischen Akzent

Deutschland, die mit der Präsidentenwahl zusammenhängen, geschädigt oder abgebrochen worden seien. Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus erwiderte, daß er in seiner Staatsrede sehr eingehend die Gründe des Rückganges der Kreditgewährung durch das Ausland dargelegt habe, der seiner Meinung nach wesentlich durch die Erhöhung des Diskontsatzes in Amerika und England verursacht worden sei. Es sei ihm amtlich nicht bekannt, daß die politischen Verhältnisse in Deutschland einen ungünstigen Einfluß auf die Gestaltung des Kreditmarktes ausgeübt hätten.

Die Vertreter des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten protestierten dagegen, daß diese hochpolitische Frage im Zusammenhang mit der Staatsverhandlung über das statistische Reichsbudget gestellt und beantragt worden sei. Nimmere müßte die politische Debatte über die Gründe der Störung des ausländischen Kreditauflasses morgen fortgesetzt werden. Das soll geschehen.

Der preussische Finanzminister zum Finanzausgleich.

Berlin, 17. April. Finanzminister Dr. Götter. Als ob er im Preussischen Pressedienst u. a. aus: Die Beratung der Reichsfinanzgesetze werde im Reichsrat nicht verschleppt. Es handle sich um ungeheure Arbeit. Auch die Preussische habe keinen Einfluß, Preußen beteilige sich im Gegenteil mit größtem Eifer an den Beratungen. Bei dem Finanzausgleich hätten Preußen und die Länder keine übertriebenen Forderungen gestellt. Man habe mit vieler Mühe durchgesetzt, daß der bestehende Finanzausgleich um sechs Monate verlängert werde. Wenn das Reich mit zwei Monaten Verlängerung durchgedrungen wäre, hätten die Länder und Gemeinden kein Haushaltsplan für 1925 aufmachen können. Das Reich erhalte mehr Einnahmen als bisher, während die Länder z. B. nur vorübergehend stärker an der Umsatzsteuer beteiligt würden. Die Länder könnten sich nur zum Teil an der Hauszinssteuer schadlos halten, denn von den 630 Millionen Mark in Preußen seien 315 Millionen für Neubauten, 99 Millionen für Wehrfahrspfleger der Gemeinden und 225 Millionen für allgemeine Finanzbedürfnisse.

Die Gewalt des Blüses.

Ueber die Gewalt des Blüses, der die Katastrophe auf dem Königsleim verursachte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die 30 Personen, die auf einem Raum von vielleicht 40 Quadratmetern zusammengekommen, wurden in Ru zu Boden geschleudert. Der Blitzstrahl teilte sich in etwa fünf Arme und fuhr teilweise in das Gestein. Er hob u. a. einen Steinblock von 50 Kilogramm Gewicht einfach aus und brach mehrere Gesteinsplitter ab. Sämtliche Personen wurden niedergebissen wie von einer einschlagenden Granate. Mit zerfetzten und brennenden Kleidern lagen die Menschen übereinander. Ein Arzt aus Dresden nahm sich der Verunglückten an. Er fand unter den schwerer Verletzten drei Personen ohne die geringsten sichtbaren Verletzungen. Zwei von ihnen waren auf der Stelle einer Herzlähmung erlegen. Ein anderer, den der Arzt noch atmend auffand, verschied alsbald.

Wie dem „Tag“ von einem Augenzeugen berichtet wird, schlug der Blitz wie eine strahlende Granate ein. Ein Ausleuchten konnten wir noch bemerken, dann lag wir alle übereinander und durcheinander auf dem Boden. Nur Augenblicke waren wir betäubt. Eine Person lag lang ausgestreckt und vermodete nicht einmal einen Laut hervorbringen, andere dagegen schrien wieder auf. Ich sah, von den Verletzten konnten sich einige zur Not ein wenig aufrichten, aber wenn sie sich dann stützen wollten, brachen sie zusammen. Als ich mich auf meinen rechten Arm stützen wollte, war er vollständig gelähmt, und ich fiel um. Auch der Voller unserer Gruppe fühlte sich wenig verletzt und wollte schnell wieder aufspringen, um Hilfe besorgen zu lassen. Er brach aber ebenfalls sofort wieder zusammen. Die anderen stiegen aus dem Menschenhaufen empor, und zu dem unheimlichen Schweißgeruch trat nun noch der Geruch nach verengten und brennenden Kleidungsstücken. Mir war Mantel, Rock und Weste an der Brust vollständig durchgebrannt. An den Stellen, wo ich meine Uhr, mein Zigarettenetui und mein Armband trug, hatte ich Verbrennungen bekommen. Der Schweißgeruch in meinen Kleidern hatte sich nach 20 Stunden noch nicht verlorren, und das Zimmer, in dem sie sich befanden, mit einem mörderischen Geruch versehen.

wiederfinden konnte, „die mein Freund ...“ nun folgte die Mitteilung, die Gertrud schon ihrem Vater überbracht hatte, und das Päckchen wurde überreicht.

„So, sicher indischer Plunder“, sagte van Wenningen, mehr oder weniger verächtlich, „nehmen Sie Platz, Herr Hauptmann. Kaltes Wetter, nicht wahr? Ich danke Ihnen auch für Ihre Mühe. Sie werden es hier kälter finden als in Indien.“

„Ich er fort, um doch vor allem zu verraten, wie er schon auf den ersten Blick die Nationalität des anderen erkannt hatte.“

„Wann ist es nicht“, antwortete der andere, und nahm auf dem Stuhle, den er kaum berastien hatte, wieder Platz. Es waren nur einige Schritte, und doch konnte man sehen, wie schwer sie ihm fielen.

„Nicht ganz wohl? Ich sehe, daß das Gehen noch nicht gut geht, nicht wahr?“ fragte van Wenningen.

„O, es geht schon viel besser“, beruhigte der Hauptmann. Darauf fragte Gertrud, ob der Herr nicht Bittern wünsche, wofür er mit sehr höflichen Worten dankte.

„Folgen des Kriegs?“

„Ja, ein Stieb von einem Chinesen; die Wunde ist noch nicht ganz geheilt.“

(Fortsetzung folgt)

Ein gewohnheitsmäßiger Trinker

hat nichts mehr von einem guten Trunk. Ein Gewohnheits-Trinker wird sich der Bedeutung seiner Stimmabgabe nicht bewusst. Freund der Zentrumsfrage, tritt er in die praktische Arbeit! Je mehr Tätige, desto klarer und übersichtlicher die Wahlarbeit. Desto froher und freier auch die Stimmabgabe und Begeisterung für eine Sache, die Du als gut anerkennen mußt. Melde Dich auf dem Parteibüro, Salzstr. 55, Tel. 1068 an! Du wirst Freunde und Mitarbeiter finden!

Der Kampf gegen die moderne Unsitlichkeit.

Zu den Weisungen der deutschen Bischöfe.

Harmonie zwischen Leib und Seele?

Kein Mensch ist im Leben und in der Seele. Es schimmert im Menschen eine Neigung zur bösen Lust, die die durch Sittengesetz und Gewissen gezogenen Schranken als lästige Fesseln zu durchbrechen strebt. Aufgabe des Menschen ist es, in lebenslangem fittlichen Kampfe, wie ihn der hl. Paulus so ergreifend schildert, mit Hilfe der göttlichen Gnade über diese Neigung Herr zu werden und jene Harmonie wieder zu erstreben. Das ist fundamentale Lehre des Christentums.

Einer der schlimmsten Fehler unserer Zeit, wenn nicht der schlimmste überhaupt, ist nach einem Worte eines bedeutenden Theologen unserer Zeit die praktische und theoretische Leugnung der Erbsünde und ihrer Folgen. In kaum einem anderen Punkte zeigt sich die moderne Kultur in so weitläufiger Weise so antichristlich, direkt heidnisch, wie in diesem. Die theoretische Leugnung der Erbsünde oder ihre Umdeutung im Sinne einer oberflächlichen Vererbungslehre zieht notgedrungen die Leugnung der Erlösung durch Christus nach sich und die praktische Außerachtlassung der Erbsünde und ihrer Folgen bedingt folgerichtig die Vernachlässigung der Heilmittel der Erlösung.

Auch die moderne Körperkultur ist vielfach praktisch aufgebaut auf einer theoretischen Grundlage, durch die die Erbsünde geleugnet wird. Man betont die absolute Reinheit der Natur und das absolute Eigentum der Sinnlichkeit. Das Sittengesetz Gottes, das nicht die Ausrottung, wohl aber die Beherrschung des Sinnlichen und seine Unterordnung unter das Geistige verlangt, ist in allen Zeiten übertreten worden. Das Schlimme in unseren Tagen aber besteht darin, daß man diese Beherrschung des Sinnlichen grundsätzlich ablehnt.

Während die Reformatoren die Wirkung der Erbsünde übertrieben und die Natur der Menschen selbst als völlig verderbt erklärten, ist man heute zu genau gegenteiligen Ansichten gekommen. Ein Extrem ist in das andere umgeschlagen. Die Natur des Menschen gilt als völlig rein und edel, und zwar sowohl in Hinsicht auf das innere Verhältnis der geistigen und sinnlichen Kräfte des Menschen, als auch in Bezug auf die Auswirkung menschlicher Triebkräfte in sozialer Hinsicht. Daher das Betonen des freien Spielfeldes der wirtschaftlichen Kräfte, das Ablehnen fittlicher Normen für die Wirtschaftslehre, der Versuch einer autoritätslosen Pädagogik, die nur ein „Eichentafel“ der jugendlichen Kräfte kennen will. Daher auch die Förderung einer Körperkultur ohne moralische Hemmungen.

Die Natur des Menschen ist sehr kompliziert. Geistige und körperliche Kräfte greifen ineinander. Der geistige Erkenntnistrieb, der Verstand, entspricht ein gleichfalls geistiges Strebevermögen, der Wille, der sinnlichen Wahrnehmungstrieb ein sinnliches Strebevermögen. Wahrheit fittlich ist und handelt der Mensch, in dessen Tun eine harmonische Ordnung der einzelnen Kräfte zur Geltung kommt, wie sie dem Willen Gottes entspricht. Dazu gehört vor allem, daß das Element, das dem Menschen erst seine Würde gibt, das Geistige, die Führung hat. Das sinnliche Strebevermögen muß durch die geistige Willenskraft gebündelt und geleitet werden. Psychologie und Alltagsforschung bestätigen aber die alte katholische Wahrheit, daß das sinnliche Strebevermögen oft genug gegen das Urteil des Geistes rebelliert. Das sinnlich wahrgenommene Objekt löst das triebhafte Streben aus. Dar-

aus entstehen gerade die schweren inneren Kämpfe. Der Verstand sagt: „Du darfst nicht,“ und die Sinne locken.

Infolge einer außerordentlichen Gnadengabe war dem Menschen im paradiesischen Urzustande die innere Harmonie der Kräfte gegeben. Er wurde von innen heraus zu seiner bösen Tat verführt. Das sinnliche Strebevermögen unterwarf sich jedem Befehl des Willens. Zu den Strafen der Erbsünde gehört es, daß diese innere Gnadengabe ihm genommen und er in den an sich natürlichen Zustand zurückgeworfen wurde, in dem das Fleisch gegen den Geist rebelliert. Die Leidenschaft erwachte. Die ersten Mysterien der Bibel erzählen davon, wie dem Menschen, der bis dahin nackten Unschuld „die Augen aufgingen“, sie sich schämten und zu ihrem fittlichen Schutz Kleider empfingen. Das Königtum von Trient sagt darum, daß diese böse Lust aus der Sünde stammt und zur Sünde treibt.

Das ist alte katholische Wahrheit. Daraus ergibt sich aber, daß die Lehren der modernen Zeit fundamentale Irrtümer sind, wenn sie die hemmungslose Entfaltung aller Kräfte und Triebe fordern, wenn man beispielsweise durch die autoritätslose Erziehung der Jugend das Jochgefühl, d. h. in diesem Falle die Hoffart, ins Ungemeine steigert oder die naturgegebene Sinnlichkeit durch die Nachkultur bewußt fördert; die Triebe des Menschen, die in richtigen Bahnen gehalten, diesem zum Segen gereichen, werden dadurch zu seinem Verderben. Die Lebensgesetze, deren Zuneigung allein dem Einzelmenschen wie der Gesellschaft zum Heil reichen kann, sind durch Gottes Hand gegeben und im Gewissen bindend. Das übermäßige entseelte Triebstreben kann durch die geschwächte Willenskraft nicht mehr gebündelt werden. Der Mensch gerät sich selbst. Greift die innere Zerkleinerung, dann kann und muß sie zum Ruin ganzer Völker führen.

Es tut not, daß wir uns auf die Unwahrheiten des Christentums besinnen. Vor allen Einzelheiten sind uns diese vielfach aus dem unmittelbaren Bewußtsein geraten. Ihre praktische Bedeutung für die Fragen des Lebens ist uns vielfach abhand gekommen. Die Folgen der Erbsünde war das Thema der langen Auseinandersetzungen der Väter zu Zeiten des hl. Augustinus. Das Thema ist heute aktueller denn je. Auf dem Wege hin alle, die meinen, zu einer harmonischen Menschenbildung zu kommen durch die einseitige Pflege des Körperlichen. Die innere Harmonie muß erstrebt werden durch den fittlichen Kampf. Die Willenskraft muß die Leidenschaft beherrschen. Es ist aber eine weitere Wahrheit, daß der Mensch zwar zur Ueberwindung der Leidenschaft im Einzelfall die physische Kraft hat, daß er aber auf die Dauer unsicherbar unterliegt, wenn ihm nicht die Gnadenhilfe Gottes zufließt. Die moderne Körperkultur mit ihrer Verherrlichung des Naturtriebes führt die innere Harmonie im Menschen voraus. In Wahrheit bedeutet diese innere Harmonie die fittliche Aufgabe des Menschen, zu deren Lösung natürliche Mittel der Willensbildung und Wachsamkeit und übernatürliche Gnadenmittel, die durch Gebet und Sakramentenempfang zu erhalten sind, dienen. Die praktische Bedeutung dieser Grundwahrheiten wird die Erläuterung der noch folgenden Richtlinien zeigen.

Bauernschaft und Zentrum.

Auf dem rheinischen Parteitag hat Minister a. D. Dr. Hermes auch die Landwirtschaft vor schlagwortartigen Bindungen gewarnt, die jede politische Haltung hemmen. Diesen Bindungen scheint Herr v. Loe in einer Weise zu verfallen, daß sie gerade das, was er will, unwirksam machen. Alle Bauernschaftsvertreter auf dem Parteitag redeten gegen dieses Verfahren, das schließlich den übrigen katholischen Bauern am Rhein jede Schlagkraft im Staatsleben nehmen muß.

So führte Gutbesitzer Benedikt Heuser (Haus Tüfental b. Jülich), eine der führenden Persönlichkeiten in der rheinischen Landwirtschaft, Mitglied des Rheinischen Provinziallandtages, fort, aus, um die Stimmung auf dem Lande zu verstehen, müsse man sich bemühen, sich in die bäuerlichen Auffassungen von den Verhältnissen der Nachkriegszeit zu versetzen. Außer Zweifel sei, daß weltanschaulich der weit überwiegende Teil der rheinischen Landwirtschaft heute noch voll und ganz auf dem Standpunkte des Zentrums stehe. Von bäuerlicher Seite werde vielfach übersehen, daß die Sozialdemokratie in der Opposition groß geworden ist. Er könne die Ueberzeugung nicht los werden, daß diejenigen, welche die Sozialdemokratie gegen ihren Willen in die Opposition drängen und ihr alle Verantwortung für die Missetat am politischen Geschehen abnehmen, dieser Partei die besten Lebens- und Existenzbedingungen böten. Keine politische Partei habe in der praktischen Arbeit soviel von ihrem Programm abstrichen müssen, wie gerade die Sozialdemokratie. Deshalb sei auch die Art der Sozialistenkämpfung der Deutschnationalen durchaus verfehlt.

Unter der lebhaften Zustimmung der Versammlung warf der Redner dann die Frage auf, wo die bäuerlichen Interessen wohl geblieben wären, wenn das Zentrum in der Revolution und Nachkriegszeit nicht dagewesen wäre oder gar die Politik der Reichsparteien getrieben hätte. Dem Zentrum gebühre doch das Verdienst, den Stolz der Revolution aufzugeben zu haben, und von der durch das Zentrum entscheidend beeinflussten politischen Entwicklung seien in besonderer Weise die deutsche und besonders die rheinische Landwirtschaft die Nutznießer gewesen. Gutbesitzer Heuser forderte die rheinischen Landwirte auf, zu weiterer intensiver politischer Betätigung in den Reihen des Zentrums, weil diese Tätigkeit im Zentrum unter allen Parteien allein tatsächliche Erfolge für die landwirtschaftlichen Belange verbürge. Der Redner ließ auch seinen Zweifel darüber, daß diejenigen, welche die Interessen der Landwirtschaft in den Zentrumskreisen vertreten, vielleicht eine schwächere, dafür aber auch eine für den Stand dankbarere, weil notwendiger Aufgabe erfüllen als diejenigen, welche in der einseitigen deutschnationalen politischen Betätigung Erfolge erzielten.

Herr Heuser bedauerte, daß Baron v. Loe sich zu der Lokalitätsklärung, die im Verlauf der Debatte mehrmals von ihm erbeten und ihm nahegelegt wurde, noch nicht habe entschließen können. Er glaube, daß die Verwirklichung des Vorschlages, Sonderberatung in einem eigens aus Fachleuten zusammengesetzten Ausschuss, nicht nur der Partei, sondern dem dringendsten sachlichen Interesse der landwirtschaftlichen Berufsstände allgemein dienen werde.



Deutscher Jugendkraft

Verband für Selbstbildungen in den katholischen Vereinen.

Reichsverbandstag 1925 der D. J. K. in Hannover. Zum 5. und 6. April hatte der Reichsverband seine Vertreter zu einem außerordentlichen Verbandstag zusammenberufen. Es war das erste Mal, daß der Reichsverband während der beiden letzten Jahre durch Festlegung grundsätzlicher Lebensfragen halt und Stütze zu geben. Von Nord und Süd, West und Ost, aus rein katholischen Gegenden wie aus der Diaspora waren sie in der Hauptstadt Niedersachsens zusammengekommen. Mehr denn 100 Kreisvertreter tagten gemeinsam mit den Führern des Reichsverbandes.

Zur öffentlichen Begrüßung hatten die Stadt und die Regierungsbehörden wie auch die katholischen Ämter ihre Vertreter entsandt. Der hochw. Bischof von Hildesheim, der infolge Erkrankung von persönlichen Erbkunden gebietet war, entbot in einem längeren Schreiben der Deutschen Jugendkraft seine bischöfliche Grüße, verbunden mit dem Wunsch, daß alle Vereinigungen für Selbstbildungen sich der Deutschen Jugendkraft anschließen möchten.

Verbandsleiter Deutsch nahm in seiner Festrede Stellung zu der bedeutenden Rundung der deutschen Jugendkraft durch die katholische Jugendkraft. Er erklärte die Bedeutung der Jugendkraft als Verbandsleiter der Deutschen Jugendkraft, daß die Deutsche Jugendkraft die Aufgabe der Deutschen Jugendkraft durch Wort und Tat unterstütze, nicht nur aus Gehorsam gegen die kathol. Ämter, sondern aus ihrer Ueberzeugung heraus.

Der Sportplatz muß dazu dienen, nicht nur den Leib stark zu machen; hier muß auch die Seele gefördert werden: Schamhaftigkeit und Sittsamkeit müssen auf dem Sportplatz eine Sublimierung reiner Sitten sein.

Der 1. Vorsitzende der Deutschen Jugendkraft, Generalpräses Prälat Mosters, überbrachte in seiner Begrüßung die Grüße und Wünsche des heiligen Vaters mit dem päpstlichen Segen.

Die bedeutendsten Beschlüsse der Tagung:

1. Festlegung der Grundzüge der Deutschen Jugendkraft-Arbeit gemäß den bischöflichen Weisungen.
2. Klärung grundsätzlicher Organisationsfragen.
3. Jahresprogramm: 1925: Verbandskongress 1926 in Altona bei Köln (Köln); 1926: Verbandskongress nach einheitlichen Richtlinien (1. Sonntag im Mai); 1927: Reichsverbandstag in Münster i. W. im dortigen Jugendkraft-Stadion.
4. Der diesjährige Katholikentag in Stuttgart wird gebeten, die Arbeit der Deutschen Jugendkraft zur Vorbereitung zu stellen.
5. In der Alltags- und Alltagsfrage wurde eine Entschließung an die Reichsregierung und an den Reichstag gefaßt.

Die Tagung in Hannover ist zum Meilenstein auf dem Wege der Deutschen Jugendkraft geworden. Reichsverbandstag 1925 in Hannover. 2. Vorsitzender des Reichsverbandes, betonte in seinem Schlusswort: „Die Deutsche Jugendkraft als katholischer Verband für Selbstbildungen, sie ist heute eine tragfähige Stütze der deutschen Aufbaubarbeit.“

Zum Quirinus-Jubiläum 1925.

Von Wilhelm Mausberg, Köln.

3. Reliquienfeste.

Die sterblichen Überreste des Heiligen Patrons lagern in einem kostbaren Schrein. Ueber dem Schrein, in dem 850 die Reliquien unseres Heiligen mitbrachte und zur Verehrung aufstellen ließ, ruht tiefes Schweigen. Nichts ist uns davon erhalten als die Nachricht, daß er bei der Eroberung durch die truchsessischen Truppen im Jahre 1585 von den raubgierigen Gesellen des Grafen von Neuenahr ganz zerstückelt worden sei. Die Reliquien sind von einem Bürger der Stadt namens Fischer gesammelt worden. 1597 ließ die Abtissin Elisabeth Doble einen neuen Schrein anfertigen. Von diesem Schrein ist die Verzierungen noch erhalten. Der Behälter selbst ist 1840 durch den Goldschmied Schwann erneuert worden und befindet sich heute in dem Altar der Quirinus-Kapelle auf der Nordempore der Kirche. In der Mitte der vorderen Kängelle ist ein vergoldetes Standbild des hl. Quirinus mit einer Fahne in der Rechten, während die Linke sich auf einen Schild mit dem Stiefelschilde (rotes Feld mit 9 Ringeln) stützt. Die übrigen vier Seiten des Schreins sind mit vier Aposteln, an der einen Breitseite Christus, an der anderen Maria mit je zwei Aposteln. Dazu kommen an den vier Seiten größere und kleinere Reliquien von Silber. Auf dem Mittelfeld der vorderen Kängelle über dem Quirinusbild steht ein silberner Wappenstein mit der Umschrift: Elisabeth Doble Abtissa 1597, auf den Seitenfeldern je ein kleinerer Schild, der eine mit der Umschrift Doble 1597, der andere mit der Umschrift Welterholt 1597. Zwei Medaillen (Maria und Petrus) auf der hinteren Kängelle und drei an dem Giebel über der Marienstatue sind erst bei der Restauration 1840 hinzugefügt; ferner ist damals auch an dem Giebel über dem Christusbild eine vieredrige Denkmäule mit der Aufschrift: Quirinus patronus noster 1584 und an jeder Seite ein unechter Stein eingetauscht worden.

Als die Jubelfeier der Uebertragung der Reliquien im Jahre 1900 herannahte, entschloß man sich, einen neuen Schrein anfertigen zu lassen. Der unermüdete Kämpfer des Heiligen Weibsbildes von Köln, Josef Gamels, der damals am Münster Kaplan war, und der Freigebigkeit der Rhetor gelang es, die nötigen Mittel flüssig zu machen. Mit der Anfertigung wurde der Stiefelschmied Witte in Aachen betraut. Die Reliquienfeste aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden als Vorbild genommen, besonders der Marienschrein in Aachen und der Elisabethschrein in Marburg. Beide Schreine, und so auch der neue, bestehen aus einem vieredrigen Kasten, dessen Länge drei bis vier mal so groß ist

wie die Breite, und auf den ein Dach gesetzt ist, das an jeder Schmalseite einen Giebel entstehen läßt. Durch die Mitte der Kängelle ist ein Querhaus eingezogen, der ebenfalls zwei Giebel hat und die Dachfläche schneidet. Die Vorderseite des Daches bilden die Hauptreliquien aus dem Leben des Heiligen, die Rückseite die Geschichte seiner Reliquien. Die Umschriften sind lateinisch. Ich gebe sie in deutscher Uebersetzung wieder.

Das erste Bild zeigt den Heiligen Quirinus als Wächter des Papstes Alexander. Der Gegenstand des zweiten Bildes ist die Tansse des Heiligen. Für seinen Glauben gibt er dem Stadtpfaffen Rechnung ab, wie das Bild darstellt. Und für diesen Glauben erleidet er den Märtyrertod durch Enthauptung, wie das dritte Bild zeigt. Auf der Rückseite des Daches wird im ersten Bild gezeigt, wie Papst Leo IV. die Reliquien der Abtissin Gepa überreicht. Auf dem zweiten Bild begrüßen die Heiligen ihren Patron beim Einzug seiner Reliquien. Am 30. April, dem Fest der Uebertragung der Gebeine, im Jahre 1585 wird die Kirche von Soldaten geplündert. Die Gebeine rettet sich vor dem gänzlichen Untergang. Ihm folgt das dritte Bild ein Ehrenmal. Bei der Ueberoberung der Stadt durch den Herzog von Parma im folgenden Jahre 1586 geht die Stadt in Flammen auf. Vor dem Hause, in dem die gezeichneten Gebeine des hl. Quirinus verborgen waren, kommt das Feuer zum Stehen. Das wird auf dem vierten Bild dargestellt.

An der einen Giebelseite des Schreines sehen wir Christus, den König der Heiligen, mit der Unterschrift: Erlöser der Welt, du stärkst die Kraft des zum Tode verurteilten Quirinus in schweren Stunden. — Auf der anderen Giebelseite steht die Königin der Heiligen; darunter die Unterschrift: Du, mächtige Jungfrau und gütige Mutter, weilt sich Neusch und bewahrt ein reines Herz.

Das Langhaus hat in der Mitte Kreuzarmee, deren Giebelseiten auch mit großen Standbildern geschmückt sind. An der Vorderseite steht der hl. Quirinus mit der Siegesfahne eines christlichen Märtyrers. Die Umschrift lautet: Die Gebeine des guten Märtyrers, des Patrons von Kirche und Stadt, hat der Mörder nicht gebrochen; dieser Schrein birgt sie nunmehr. — Die Giebelwand des anderen Kreuzarmes hat Sebastian mit der Umschrift: Du, Sebastian, bist wahrlich ein berühmter Märtyrer; sei mit Quirinus ein Schutz den Nerven. Sebastian ist mit Quirinus hier schon früh in Verbindung gesetzt; denn es gab in der Quirinus-Kirche eine uralt Sebastianusbruderschaft, zu der namentlich die wehrfähigen Männer von Neusch gehörten.

Neben dem Bild des hl. Quirinus sind an jeder Seite drei Heilige aufgestellt. Neben zwei von allgemeiner Bedeutung (Joseph und Anna) sind von ihnen vier, die zu Quirinus in persönlicher Beziehung stehen. Joseph hat

den Spruch: „Joseph, Pfleger der Jesu, sei auch unser Vater.“ Von Anna wird gesagt: „Anna möge als mächtige Schutzherrin und liebe Mähmutter den Waisen beschützen.“ Diese beiden Heiligen wurden im Münster eodem in besonderen Bruderschaften verehrt.

Nachdem neben dem hl. Quirinus sehen wir seine Tochter Albina, die nicht den Märtyrertod erlitt. Es steht: „Schau hier, Albina, in recht ruhmvoller Jungfräulichkeit.“ Die erste Figur der linken Gruppe ist der Stadtpfaffe Hermes, von dem der Spruch lautet: „Hermes erregte die Wächter, sobald er den Kerker verließ.“ Hermes war als Christ dem hl. Quirinus zur Bewachung übergeben und suchte diesen zum Glauben an Christus zu bekehren. Quirinus verlangte ein Zeichen. Das traf ein, als Hermes seine Ketten abstreifte und aus dem verschlossenen Kerker zum Papste ging. Quirinus glaubte. Am Ende der rechten Gruppe steht der Papst, der Quirinus taufte: „Alexander hat dich, Quirinus, im hl. Tade gereinigt.“ Am Ende der linken Gruppe sehen wir den Papst, der der Abtissin Gepa die Leberreste des Heiligen gibt. „Papst Leo schenkt den Körper, damit Gepa ihn bezeuge.“

Auf der anderen Seite des Schreines neben Sebastianus finden sich gleichfalls Gruppen von je drei Heiligen, einen Apostel jedesmal in der Mitte. Links sehen wir Matthias mit dem Spruch: „Des Matthias Lob mit dem des Quirinus zu vereinigen, erfreut dich.“ Seit Jahrhunderten besteht hier eine Matthiasbruderschaft, die den Apostel nicht nur hier verehrt, sondern seine Reliquien auch in Trier verehrt.

In der Mitte der rechten Seitengruppe steht der Apostel Jakobus mit dem Spruch: „Stärke die Schritte, Jakobus, schütze die Pilger.“ Seit dem 13. Jahrhundert zogen Neusch Pilger nach San Jaco in Spanien zum Grabe des hl. Jakobus, und 1470 hießte der Papst Jakobus in der Quirinus-Kirche eine Jakobusbruderschaft, der sich die Scheibenschützen anschlossen.

Von den übrigen Heiligen neben Sebastianus wurden drei mit dem hl. Quirinus in der Erbkirche Köln seit alter Zeit als Marschälle verehrt: Cornelius, Hubertus und Antonius. Cornelius und Hubertus stehen rechts, jener an der ersten, dieser an dritter Stelle. Antonius hat seinen Platz am Ende der linken Gruppe. Von Antonius dem Einfiedler lautet der Spruch: „Du achtest gering die Welt und richtest den Blick auf das Himmlische.“ Bei dem dritten Marschall, den Jäger Hubertus, steht die Bitte: „Was wir erlangen, möge uns zu Heile sein, Hubertus, darum bitten wir.“ Ein gleichmächtiger Beschützer ist der vierte Marschall, St. Cornelius, der in der Kapelle zu Seikim, einem allen fürstlichen Lehn auf der Erst, eine vielbesuchte Stätte der Verehrung gefunden hat. Sein Spruch lautet: „Fördere, Cornelius, ein treues Gedenken und Gebet.“

An der linken Seite neben Sebastianus steht der hl. Bischof Nikolaus, Patron einer Kapelle neben dem Eingangs des Kurfürsten am Münsterplatz (neben der „Burg“). Patron auch einer Bruderschaft von Seelschreibern, die in Neusch zur Hingabe bestand. Daher der Spruch: „Nikolaus weihen eine Kapelle die Seelsorger.“

Prachtvolle Wandmalereien machen die schweren Reliquien an den Giebeln und am Fuß des Daches leicht. Sieben formidabile Kämpfe, Meisterstücke der Goldschmiedekunst, ziehen das Auge in die Höhe. Alle Kämpfe wachsen aus Blumenfeldern heraus und sind mit den reichen Wandmalereien verbunden. Breite Wände gliedern die Giebel und Einfassungen, abwechselnd mit Plättchen besteht aus Ziegeln mit Goldsteinen oder Email. Am 140 Emailplättchen, alle verschiedene Muster, kamen zur Verwendung, an 580 Emailsteinen zieren den Schrein; er ist ungefähr 14 000 Teilen und Teilen zusammengesetzt. Die Höhe des Quirinus-Schreines beträgt 81 Zentimeter, die Länge 122 Zentimeter, die Breite 55 Zentimeter.

Eine Inschrift am Fuß des Schreines in goldenen Majuskelschrift auf rotbraunem Grunde gibt folgende Kunde: „Unter der glorreichen Regierung des Papstes Leo XIII., als Hubertus Erzbischof von Köln, Joseph Harff Pfarrer von Neusch war, legte man diese Reliquien des hl. Obersten und Märtyrers Quirinus, des Patrons von Neusch, die seit den ältesten Zeiten stets eifrig verehrt wurden, voll Frömmigkeit in diesen kostbaren Schrein, dessen Kosten die Bürger bestritten, und den die Kunst des päpstlichen Goldschmiedes W. Witte herstellte im Jahre des Jubiläums der Stadt Rom und der Uebertragung derselben Reliquien im Monat Mai des Jahres 1900.“

Stehst Du in der Wählerliste?

Einsichtnahme Sonntag, den 19. d. Mts., bis Mittwoch, 22. einschl., von 8-1 Uhr und von 3-6 Uhr auf dem Einwohnerehrdeamt, Hyppogasse 4. — Außerdem jede Anweisung Parteibüro Salzstraße 55, Telefon 1068.

Jede Stimme Mary!